

## Gottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis 2020

### Eine Kerze anzünden

#### Stille

#### Ankommen

Gott,  
ich bin hier (wir sind hier),  
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.  
Und so feiere ich, so feiern wir  
in deinem Namen Gottesdienst  
Im Namen des Vaters und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes.

### Psalm 63

2 Gott, du bist mein Gott, den ich suche.  
Es dürstet meine Seele nach dir,  
mein Leib verlangt nach dir aus trockenem, dürrer Land,  
wo kein Wasser ist.  
3 So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,  
wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.  
4 Denn deine Güte ist besser als Leben;  
meine Lippen preisen dich.  
5 So will ich dich loben mein Leben lang  
und meine Hände in deinem Namen aufheben.  
6 Das ist meines Herzens Freude und Wonne,  
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;  
7 **wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,  
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.**  
8 Denn du bist mein Helfer,  
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.  
9 Meine Seele hängt an dir;  
deine rechte Hand hält mich.

### Vorüberlegung

Welche Pläne hatte ich als junger Mensch für mein Leben? Welche davon konnte ich verwirklichen? Welche blieben auf der Strecke? Warum?

### Lesung: Jeremia 1,4-10

4 Und des Herrn Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

9 Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

### Gedanken zum Bibelwort

Wenn es bei jungen Menschen heute um die Berufswahl geht, dann ist das ein ziemlich langwieriger Prozess. In allen Schularten werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, Praktika zu machen. Dabei kann man ganz gut feststellen, was einem liegt und was nicht. Manch einer findet durch das Praktikum gleich einen Ausbildungsplatz.

Eine andere Möglichkeit ist der Weg, der sich für Jeremia abzeichnen scheint: Er entstammt einer angesehenen Priesterfamilie, ist möglicherweise drauf und dran, in die Fußstapfen seiner Vorfahren zu treten. Sozusagen eine geordnete Beamtenlaufbahn, geregelte Arbeitszeiten, ein ebensolches Einkommen, keine großen Überraschungen. Und dann kommt Gott und wirft alle Zukunftspläne über den Haufen. Ganz unvermittelt spricht er Jeremia an und erhebt Anspruch auf ihn.

Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere jetzt an die Fragen von vorhin. Vielleicht hatten Sie auch Pläne für Ihr Leben. Aber die Familie oder die Umstände sind dazwischen gekommen. Das höre ich immer wieder bei Besuchen, wenn wir auf ein Leben zurückschauen. Manche können sich vielleicht auch mit dem Einspruch des Jeremia identifizieren: „Ich bin zu jung.“ Weil sie damals auch jung waren, als ihnen Verantwortung aufgeladen wurde.

Allerdings dürfte nur für wenige von uns der Anspruch so radikal gewesen sein wie für Jeremia. Gott hat ihm ja nicht nur einen Beruf auferlegt. Gottes Berufung umfasst für Jeremia das ganze Leben. Prophet sein, das bedeutet für ihn: Er muss auf Anweisung Gottes ehe- und kinderlos bleiben als Zeichen für das kommende Unheil. Seine Familie stellt ihm nach, er wird verfolgt, misshandelt, gefangen genommen und am Ende nach Ägypten verschleppt, wo sich seine Spur verliert.

Der Grund für dieses Schicksal ist, dass Gott Jeremia berührt hat. „Der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.“ Ich lese das so: Gott tut den Einwand des Jeremia nicht einfach ab als Ablenkungsmanöver eines Jugendlichen, der vielleicht keine große Lust auf eine Aufgabe hat. Gott nimmt diesen Einwand überaus ernst. Er lehnt sich weit hinaus, um Jeremia entgegenzukommen. So weit, dass Jeremia das Gefühl hat: Gott selbst berührt mich, meinen Mund, den Körperteil, der zu meinem Auftrag gehört. Es wirkt wie eine Segensgeste, fast zärtlich, ermutigend, wie Gott Jeremia berührt.

„Ich lege meine Worte in deinen Mund“, sagt Gott zu Jeremia. Ich kann schlecht beurteilen, wie sich das damals abgespielt hat zwischen Gott und dem Propheten, ob der wirklich eins zu eins das weitergegeben hat, was Gott ihm gesagt hat. Die Bibel erweckt diesen Eindruck.

Wenn es tatsächlich so war, dann hatte es Jeremia einerseits leichter, aber andererseits auch schwerer als wir heute. Leichter, weil er sich keine großen Gedanken machen musste, wie er Gottes Botschaft weitergeben sollte an seine Zeitgenossen. Wir müssen uns da heute weit mehr Gedanken machen, wie wir Gottes Wort weitergeben: Es gibt oft mehr als eine Möglichkeit, biblische Texte zu deuten und auszulegen. Es ist nicht immer einfach, den Kern der Botschaft zu finden und dann auch noch fruchtbar zu machen für die Menschen heute in ihren ganz verschiedenen Bezügen: Kinder und Alte, Männer und Frauen, gläubige Christen und Gleichgültige.

An einem Punkt hatte es Jeremia aber viel schwerer als wir heute: Für ihn bedeutete Gottes Auftrag in weiten Teilen: Unheil verkünden, Umkehr predigen. Das kam bei den meisten gar nicht gut an. Deswegen auch das schwere Schicksal des Propheten.

Wir dagegen dürfen das Evangelium weitersagen, Gottes frohe Botschaft für die Menschen. Natürlich gibt es auch hier Ermahnungen, aber der

Grundtenor ist doch positiv. Bei Jeremia war es eher umgekehrt:

Vereinzelte Heilsweissagungen in einem Meer von Unheil.

Deswegen war vielleicht für ihn die Erinnerung an die Berufung und an die körperliche Berührung durch Gott so wichtig, um nicht selbst irre zu werden an diesen vielen negativen Botschaften. Und die Erinnerung an Gottes Versprechen: „Ich bin bei dir.“ Wir wissen, dass er Jeremia einen Helfer, Freund und Leidensgefährten geschickt hat: Baruch. Auch ohne Familie musste Jeremia schwere Zeiten nicht allein durchstehen. Wir haben es noch ein Stück besser: Gott stellt uns hinein in seine Gemeinde, in seine Kirche. Er ist greifbar in Wort und Sakrament. Wir sind Teil einer Gemeinschaft, die miteinander glaubt und diesen Glauben hinaus trägt in die Welt zu den Menschen. Wir dürfen einfach mitmachen.

Mit Fragen haben wir begonnen. Mit Fragen möchte ich diese Gedanken beschließen: Wo hat Gott mich in meinem Leben so eindrücklich berührt, dass ich mich immer noch daran erinnere? Wie hat diese Berührung mein Leben beeinflusst?

### **Lied 495,1-3: O Gott, du frommer Gott**

#### **Fürbitten**

Gott,

du rufst Menschen in deinen Dienst, aber du begleitest sie auch. Wir bitten dich:

- Lass uns aufmerksam sein für die Momente, in denen du uns rufst.
- Gib uns Kraft und Mut, deinem Ruf zu folgen.
- Rufe du immer wieder Menschen in deinen Dienst, die dich in Wort und Tat bezeugen.
- Gib allen, die dein Wort verkündigen, deinen Geist, das Wort recht zu verstehen und phantasievoll weiterzugeben.
- Lege deine schützende Hand über alle, die unter Gefahr für Leib und Leben dein Wort verkündigen.
- Wecke in den Menschen die Sehnsucht nach dir und deinem Wort.

Wir bitten dich um deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

#### **Vaterunser**

**Abschluss:** So segne und behüte uns der Gott der Liebe und des Friedens, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.